

Lutherischen Weltbundes in Budapest vorgelegt und von dieser am 1. August 1984 entgegengenommen.

Text → E.I.22

CJ.6 INTERNATIONALES VERBINDUNGSKOMITEE ZWISCHEN DER KATHOLISCHEN KIRCHE UND DEM JUDENTUM

Presseberichte über die Begegnungen

Das Gremium eines institutionalisierten und formellen Dialogs zwischen der römisch-katholischen Weltkirche und dem Judentum ist ein internationales Verbindungskomitee. Dieses offizielle Dialogforum wurde nach einer Konferenz von Repräsentanten der katholischen Kirche und des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen vom 20. bis 22. Dezember 1970 in Rom eingerichtet und trifft sich regelmäßig. Über die Aufgaben, Arbeitsthemen und Vorhaben des Internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum unterrichten die offiziellen Presseberichte der Vorkonferenz von 1970 und der Jahrestreffen seit 1971.

A. Jüdisch-katholisches Treffen vom 20. bis 22. Dezember 1970 in Rom

Memorandum des Verständnisses

In der Beziehung zwischen Katholiken und Juden sind die Anliegen der beiden Gruppen religiös begründet, aber sie erstrecken sich über den gesamten Komplex dessen, was Menschen tun, wo immer sie leben.

Ein Modell der praktischen Entwicklung dieser Beziehung muß deshalb auf einer Struktur gegründet sein, welche religiösen Glauben zu ihrer Voraussetzung hat. Es muß so organisiert sein, daß es die Integrität unserer beiden Glauben absolut wahr; es findet seine Rechtfertigung in gemeinsamer, auf biblischen Glauben gegründeter Verantwortung einander und der Welt gegenüber.

Zwei Hauptgebiete von Anliegen können unterschieden werden:

1. Fragen, die unser gegenseitiges Verhältnis betreffen:

- a) Erscheinungen des Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt. Hindernisse in jüdisch-christlichen Beziehungen. Ursprung und Ursachen des Fehlens eines gegenseitigen Vertrauens.
- b) Überwindung des Antisemitismus in allen seinen Formen, wie sie durch die Vatikanische Erklärung *Nostra aetate* gefordert wird, besonders in Textbüchern für die religiöse Unterweisung und Geschichte, um das Judentum gemäß seinem eigenen Verständnis respektvoll auf allen Ebenen der Lehre und Erziehung

darzustellen. Liturgische und liturgieähnliche Texte und Ausdrücke sollten unter der Rücksicht geprüft werden, ob sie anstößige Anspielungen auf das Judentum oder eine entsprechende Darstellung des Judentums vermeiden und dies, ohne die legitimen Unterschiede zwischen der Kirche und dem Judentum zu verwischen.

c) Die Förderung des gegenseitigen Verständnisses durch eine gerechte und angemessene Darstellung unserer jeweiligen Glaubensweisen in ihrer besonderen Identität durch alle Mittel der Erziehung. Zu einem späteren Stadium mögen Studien über das gemeinsame Erbe von Juden und Christen unternommen werden, um das Verständnis füreinander und für ihre gemeinsame Verantwortung gegenüber der Menschheit und der Welt zu fördern.

d) Unter den Problemen, welche das gegenseitige Verständnis betreffen, sollte besondere Aufmerksamkeit den Weisen gewidmet werden, in denen die Beziehungen zwischen religiöser Gemeinschaft, Volk und Land in den jüdischen und christlichen Traditionen jeweils aufgefaßt werden.

2. Fragen von gemeinsamem Interesse:

a) Die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in der Welt wie auch von menschlicher Freiheit und Würde; der Kampf gegen Armut und Rassismus und alle Formen der Diskriminierung und der Schutz der Menschenrechte, sowohl des einzelnen wie der von Gruppen, sollten das Feld besonderer Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden sein. Die Religionsfreiheit sollte ein gemeinsames Anliegen in allen Fällen sein, wo sie bedroht oder verneint wird.

b) Es sollte das Studium der Weisen unternommen werden, in denen Judentum und Christentum als Gemeinschaften, die sich vom biblischen Glauben an den einen Gott als Schöpfer herleiten und vom Schicksal dieser Welt betroffen sind, zusammen den Problemen die Stirn bieten können, welche die Religion in der modernen Welt bedrängen.

c) Die jeweiligen Beziehungen des Judentums und Christentums zu anderen Weltreligionen sollten als ein wichtiges Feld des Studiums beachtet werden. Besondere Aufmerksamkeit sollte in dieser Hinsicht dem Islam als der anderen großen monotheistischen Religion gewidmet werden.

Es wurde auf katholischer Seite empfunden, daß ein besseres Verständnis der jüdischen Tradition von Bedeutung für die Suche nach der christlichen Einheit sein könnte, besonders im Blick auf die Wurzeln des Christentums im biblischen und nachbiblischen Judentum.

Verwirklichung

1. Die Einrichtung eines Verbindungskomitees, welches aus 5 Mitgliedern jeder Seite besteht. Das erste Verbindungskomitee, das so zu gründen ist, wird für einen Zeitraum von 3 Jahren seinen Dienst erfüllen und sich wenigstens einmal im Jahr treffen. Das erste Treffen sollte im Frühjahr 1971 an einem Ort stattfinden, der noch bestimmt werden muß.

2. Als einen seiner ersten Schritte wird das Verbindungskomitee zwei kleine

Arbeitsgruppen bilden, die sich mit ausgewählten Themen der beiden Hauptinteressensgebiete beschäftigen.

3. Die Kosten der Treffen des Verbindungskomitees und der Arbeitsgruppen werden von beiden Seiten getragen. Jede Seite trägt die Verantwortung für die Reisekosten ihrer Mitglieder zum Ort des Treffens und für die Kosten ihres Aufenthalts. Die beiden Seiten werden sich in der Wahrnehmung der Verantwortung der Organisation der Treffen abwechseln. Die Aufwendungen im Zusammenhang mit der verwaltungsmäßigen Organisation der Treffen (z. B. sekretariatsmäßige Hilfen) werden von der jeweils organisierenden Seite getragen. Wenn besondere Aufwendungen eingegangen werden müssen (z. B. Simultanübersetzung), so werden diese von beiden Seiten getragen. Presseberichte und andere Formen der Öffentlichkeit werden zum Ende eines jeden Treffens entschieden.

Eigene Übersetzung.

B. 1. Jahrestreffen vom 14. bis 16. Dezember 1971 in Paris

Aufgrund der Empfehlungen des katholisch-jüdischen Treffens vom Dezember 1970 in Rom wurde ein Verbindungsausschuß gebildet, der sich vom 14. bis 16. Dezember (1971) in Paris am Sitz des französischen Consistoire Central Israélite traf.

Zweck dieses Verbindungsausschusses sollte die Verbesserung gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden religiösen Gemeinschaften sein sowie Austausch von Information und womöglich Kooperation in den Bereichen gemeinsamer Anliegen und Verantwortung.

Die katholische Delegation, die mit Zustimmung Papst Pauls VI. von Kardinal Jan Willebrands berufen worden war, setzte sich aus nachfolgend Genannten zusammen:

Msgr. Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille, Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa; Msgr. Francis Mugavero, Bischof von Brooklyn (USA), Moderator des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen der katholischen Bischöfe in den USA; P. Jérôme Hamer OP, Generalsekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom; P. Bernard Dupuy OP, Sekretär der bischöflichen Kommission für die Beziehungen mit dem Judentum in Frankreich, Paris; Professor Cornelius A. Rijk, Leiter des Vatikanischen Büros für katholisch-jüdische Beziehungen (das mit dem Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen verbunden ist), Rom.

Die jüdische Delegation, die das Internationale jüdische Komitee für interreligiöse Beziehungen vertritt, bestand aus den folgenden Vertretern der großen jüdischen Organisationen, die die nachstehend genannten Mitgliedsorganisationen umfassen: Rabbi Arthur Hertzberg, Präsident des International Jewish Committee for Interreligious Consultations, Englewood, NY. (USA); Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf; Rabbi Henry Siegman, Vize-

präsident des Synagogue Council of America, New York; Rabbi Marc Tannenbaum, Direktor of Interreligious Affairs des American Jewish Committee, New York; Professor R. J. Zwi Werblowsky, Präsident des Jewish Council for Interreligious Contacts in Israel, Jerusalem.

Als Beobachter im Auftrag von B'nai B'rith-Anti-Defamation League war anwesend: Dr. Joseph Lichten.

Die Sitzungen wurden abwechselnd geleitet von den Vorsitzenden der beiden Delegationen bzw. von P. Jérôme Hamer OP und Rabbiner Arthur Hertzberg.

Nach der Begrüßung durch den Oberrabbiner von Frankreich, Jacob Kaplan, diskutierte der Verbindungsausschuß die zwei Hauptthemen der Tagesordnung:

- a) Fragen, die die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken betreffen;
- b) Probleme gemeinsamer Anliegen und Verantwortung.

Das Komitee beschloß, zwei zugeordnete kleine Arbeitsgruppen zum Studium folgender Fragen zu berufen:

1. Die Art und Weise, wie das Verhältnis zwischen religiöser Gemeinschaft, dem Volk und Land in der jüdischen und in der katholischen Tradition aufgefaßt wird;
2. die Förderung der Menschenrechte und der religiösen Freiheit.

Diese Kommissionen werden dem Verbindungsausschuß die Ergebnisse ihrer Studien unterbreiten, der seine Empfehlungen dann hinsichtlich der Verwendung dieser Studien zur Förderung seiner Ziele geben wird.

Der Verbindungsausschuß tauschte ferner Informationen über mehrere aktuelle Probleme aus.

Die Beratungen, die erstmals in der Geschichte offizielle Vertreter der jüdischen Gemeinschaften der Welt und der katholischen Kirche in einem ständigen Verbindungsausschuß zusammenbrachten, fanden in einer Atmosphäre von Freimütigkeit und Herzlichkeit statt.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 28 (1971) 93f.

C. 2. Jahrestreffen vom 18. bis 20. Dezember 1972 in Marseille

Der internationale katholisch-jüdische Verbindungsausschuß traf sich vom 18. bis 20. Dezember 1972 in Marseille. Es war dies die zweite Jahresversammlung des Verbindungsausschusses, der aufgrund einer Empfehlung einer im Dezember 1970 in Rom abgehaltenen Konferenz gebildet wurde.

Die Ziele des Verbindungsausschusses sind: die Verbesserung gegenseitigen Verständnisses zwischen den beiden religiösen Gemeinschaften, Austausch von Information und Zusammenarbeit auf Gebieten gemeinsamer Anliegen und gemeinsamer Verantwortung.

Die Konferenz wurde geleitet von S. Exzellenz Msgr. Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille und Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa, und von Prof. R. J. Zwi Werblowsky, Jerusalem, Vorsitzender des Jewish Council for Interreligious Contacts in Israel. Das Komitee diskutierte vorberei-

tende Papiere über „Religiöse Gemeinschaft, Volk und Land in der jüdischen und christlichen Tradition“, die katholische und jüdische Gelehrte vorbereitet hatten. Man kam überein, daß diese ihre Arbeit fortsetzen und ihre fertigen Ergebnisse und Empfehlungen der nächsten Sitzung des Verbindungsausschusses unterbreiten sollten.

Ein wesentlicher Teil der dreitägigen Konferenz war dem Austausch von Information und Meinungen, aus religiöser Perspektive, gewidmet, die Anliegen beider Gemeinschaften angehen und die folgendes einbeziehen:

1. Bemühungen auf Gebieten des Rechtes, des Friedens und der Entwicklung durch die jüdische bzw. durch die katholische Gemeinschaft;
2. die Lage von Katholiken und Juden in der UdSSR;
3. das Wiederaufleben von Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt;
4. das Problem des Terrorismus;
5. mögliche Implikationen gewisser Formen der Evangelisation, besonders in den USA;
6. religiöse Entwicklungen in Israel und
7. jüdisch-wissenschaftliche Forschung über die (amtliche) Geschichtsschreibung des Christentums.

Der Verbindungsausschuß brachte seine tiefe Anteilnahme zum Ausdruck über zunehmende Erscheinungen des Antisemitismus in verschiedenen Teilen der Welt und stimmte darin überein, geeignete Wege zur Bewältigung dieses Problems zu suchen.

Die Diskussionen fanden in einer freimütigen und herzlichen Atmosphäre statt, und beide Delegationen sehen sie als wichtigen Beitrag für ein besseres gemeinsames Verständnis an.

Der Verbindungsausschuß besteht aus folgenden Vertretern:

Von Kardinal J. Willebrands mit Zustimmung von Papst Paul VI. ernannte katholische Mitglieder:

S. E. Msgr. Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille, Vorsitzender des Rates der Bischofskonferenzen von Europa; S. E. Msgr. Francis Mugavero, Bischof von Brooklyn, Vorsitzender des Sekretariats für katholisch-jüdische Beziehungen in den USA; P. Jérôme Hamer OP, Generalsekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, Rom; Professor Cornelius Rijk, Leiter des Büros für katholisch-jüdische Beziehungen, das mit dem Sekretariat für die Einheit, Rom, verbunden ist; P. Bernhard Dupuy OP, Sekretär der bischöflichen Kommission für die Beziehungen mit dem Judentum in Frankreich, Paris.

Jüdische Mitglieder, Vertreter des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen:

Rabbi Balfour Brickner, Direktor der Interfaith Activities, Union of American Hebrew Congregations, New York; Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf; Dr. Joseph Lichten, Berater der B'nai B'rith-Anti-Defamation League, Rom; Rabbi Henry Siegman, Vizepräsident des Synagogue Council of America, New York; Rabbi Marc Tannenbaum, Direktor der Zentrale

der Interreligious Affairs of the American Jewish Committee, New York; Prof. Zwi Werblowsky, Vorsitzender des Jewish Council in Israel, Jerusalem.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 24 (1972) 57f.

D. 3. Jahrestreffen vom 4. bis 6. Dezember 1973 in Antwerpen

Der internationale katholisch-jüdische Verbindungsausschuß hielt vom 4. bis 6. Dezember 1973 seine dritte Jahresversammlung in Antwerpen ab.

Der Verbindungsausschuß wurde 1971 gebildet, nachdem Kardinal J. Willebrands mit Zustimmung von Papst Paul VI. die römisch-katholische Delegation ernannt hatte und in der jüdischen Delegation die großen jüdischen Organisationen vertreten sind. Die Ziele des Verbindungsausschusses sind: Pflege gegenseitigen Verständnisses, Austausch von Informationen und Zusammenarbeit auf Gebieten von gemeinsamem Interesse und gemeinsamer Verantwortung.

Msgr. Charles Moeller, Generalsekretär des vatikanischen Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen (Rom) und Professor R. J. Zwi Werblowsky, Jerusalem, Präsident des israelischen Interfaith-Committee, leiteten die Konferenz. Das Komitee diskutierte zwei von katholischen und jüdischen Gelehrten vorgelegte Papiere, die die Begriffe Volk, Nation und Land in ihren jeweiligen religiösen Überlieferungen behandelten. Man beschloß, diese Studie im Lichte der sich aus der Diskussion ergebenden Fragen und Einsichten weiterzuverfolgen. Ferner vereinbarte man, eine Untersuchung über die moralischen und geistigen Grundlagen der Menschenrechte und über die Religionsfreiheit in den beiden religiösen Traditionen zur Diskussion bei einer nächsten Sitzung aufzugreifen.

Zu den in religiöser Perspektive diskutierten Themen gehörten: Die Lage im Nahen Osten und ihre Bedeutung für die christlich-jüdischen Beziehungen; Zusammenarbeit zwischen katholischen und jüdischen Vereinigungen der UN im Verhältnis zu den Menschenrechten und zur Religionsfreiheit und im besonderen in bezug auf die vorgeschlagene Erklärung und Konvention über die „Beseitigung aller Formen religiöser Intoleranz“; die Lage der Christen in Israel und die proselytische Tätigkeit einiger missionarischer Gruppen dort; die Lage der Juden in der UdSSR; das Wiederaufleben des Antisemitismus und gemeinsame Aktionen zu seiner Bekämpfung.

Nachdrücklich setzte man sich ein für die Weiterführung und Entwicklung der Arbeit des Verbindungsausschusses.

Die Diskussionen fanden in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre statt, und beide Delegationen sahen sie als bedeutsamen Schritt voran zu gegenseitigem Verständnis und Zusammenarbeit.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 25 (1973) 119.

E. 4. Jahrestreffen vom 7. bis 10. Januar 1975 in Rom

Die vierte Jahresversammlung des katholisch-jüdischen Verbindungskomitees fand im Rom vom 7.-10. Januar 1975 statt.

Rabbiner Joseph Lookstein, der Vorsitzende des „Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen“, Rabbiner Henry Siegman, Rev. Edward Flannery und P. Bernard Dupuy OP führten den Vorsitz. Die jüngsten Beziehungen wurden besprochen. Man hielt die Konstituierung einer Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und die Veröffentlichung der Richtlinien und Hinweise für die Durchführung von *Nostra aetate*, Nr. 4 für ermutigende Schritte zur praktischen Anwendung der Konzilerklärung über die Beziehungen zwischen katholischer Kirche und den Juden in verschiedenen wesentlichen Bereichen. Das Dokument legt den Grund für ein Rahmenwerk zur Entwicklung katholisch-jüdischer Beziehungen im Geist gegenseitigen Respekts mit gebührender Anerkennung grundlegender Verschiedenartigkeiten. Es eröffnet neue Wege zu weiterer Klärung wichtiger und zuweilen kontroverser Vorgänge. Die jüdische Delegation gab ihrer Würdigung Ausdruck für mehrere Aspekte der Richtlinien, besonders für die Verurteilung des Antisemitismus, die Anerkennung fortdauernder Entwicklung jüdischer Geschichte und Tradition, auch nach der Entstehung der Christenheit, die Ermutigung zum Studium des Judentums in kath. Erziehung und Bildung, den Aufruf zu gemeinschaftlicher sozialer Aktion. Die jüdische Seite stellte Fragen zu mehreren Aspekten der Richtlinien, einschließlich ihrer Unterlassung, nämlich die wesentliche Bedeutung von Volk und Land im jüdischen Glauben zu berücksichtigen. Auch erhoben sich Fragen hinsichtlich der Erklärung in den Richtlinien über die Verpflichtung von Katholiken, ihren Glauben im Kontext des Dialogs zu bekennen und der Empfehlung zum gemeinsamen Gebet.

Die kath. Delegation hob hervor, daß man das Dokument weder als Ganzes noch in irgendeinem Teil als Versuch verstehen könne, Juden zu Proselyten zu machen. Ferner stellte die katholische Delegation fest, daß das Dokument keine allgemeine Empfehlung für gemeinsame Gebete gebe, sondern sich nur auf Umstände bezöge, die für beide Seiten annehmbar sein würden.

Die Konferenz besprach auch die Menschenrechte in der christlichen und jüdischen Tradition unter Teilnahme von Mitgliedern der päpstlichen Kommission *Justitia et Pax*. Man beschloß, dieses Studium weiterzuführen und in Zukunft praktische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Menschenrechte.

Schließlich tauschte die Versammlung in einer Reihe von Angelegenheiten gemeinsamer Anliegen Informationen aus in bezug auf das künftige Programm und die Wirksamkeit von Arbeitsmethoden des Verbindungskomitees.

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. empfing die Mitglieder des Verbindungskomitees am Freitagmorgen, den 10. Januar, in Anwesenheit von Kardinal Jan Willebrands, dem Präsidenten der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 26 (1974) 74f.

F. 5. Jahrestreffen vom 1. bis 3. März 1976 in Jerusalem

Das fünfte Jahrestreffen des Internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees fand vom 1. bis 3. März in Jerusalem, Israel, statt. Die Sitzungen wurden

im Martin-Buber-Zentrum der Hebräischen Universität auf dem Skopus-Berg abgehalten.

Das Verbindungskomitee setzt sich zusammen aus Vertretern der römisch-katholischen Kirche und des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (IJCIC).

Die vorausgegangenen Treffen fanden in Paris, Marseille, Antwerpen und Rom statt. Die Mitglieder des Verbindungskomitees drückten ihre tiefe Freude über die historische und religiöse Bedeutung des Tatbestandes aus, daß sie sich zum ersten Mal in der heiligen Stadt von Jerusalem trafen.

Hauptgegenstand der Beratung war eine gemeinsame Würdigung der Hauptentwicklungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen seit der Veröffentlichung der Erklärung über die Beziehungen der Kirche mit dem Judentum durch das Zweite Vatikanische Konzil im Jahre 1965 – *Nostra aetate*, Nummer 4. Diese wurden in von katholischen und jüdischen Teilnehmern vorbereiteten Darstellungen gekennzeichnet.

Das Papier, welches von Rabbiner Henry Siegman, Geschäftsführender Vizepräsident des Synagogue Council of America vorgelegt wurde, betonte nachdrücklich den bedeutenden Fortschritt, der mit den im Januar 1975 herausgekommenen Vatikanischen Richtlinien für die Durchführung von *Nostra aetate* markiert ist; diese stellen die Mittel für einen neuen katholischen Zugang zum Judentum in den Begriffen seines eigenen Selbstverständnisses zur Verfügung. Weiterhin arbeitete Rabbiner Siegman die unterschiedliche Weise heraus, in der die beiden Partner zum Dialog kommen: den jüdischen historischen Zugang im Vergleich zur mehr theologischen Betonung durch Katholiken; die Notwendigkeit für Christen, die Geschichte des Antisemitismus, seiner Ursachen, Folgen und Verantwortlichkeiten zu beachten; die Bedeutung eines Verständnisses der Christen für die Rolle des Landes Israel im jüdischen religiösen Denken.

In seinem Papier wies Abt Laurentius Klein OSB von der Dormitio-Abtei, Zionsberg, auf verschiedene Haupthindernisse für ein katholisch-jüdisches Verstehen hin, jene Schwierigkeiten eingeschlossen, die durch verschiedene kulturelle und philosophische Zugänge zum Begriff der Religion aufgeworfen werden; auf gefährliche Wirkungen der Zuflucht zu theologischen Schlagworten; auf eine übertriebene Betonung eigener Interessen und auf einen Mangel an Feingefühl gegenüber denen anderer. Das Papier führte den Abt dazu, die Notwendigkeit eines größeren Austauschs spiritueller Erfahrungen zu unterstreichen.

Bei einer nachfolgenden Diskussion dieser Papiere kam man überein, die entstandenen Hauptfragen weiter zu prüfen und mit einem Studium der Begriffe von Mission und Zeugnis und ihrer Folgerungen für den katholisch-jüdischen Dialog zu beginnen.

Informationen über Fragen von gemeinsamem Interesse wurden ausgetauscht. Das Verbindungskomitee vermerkte mit Genugtuung die Zurückweisung der Resolution der Vollversammlung der Vereinten Nationen, welche den Zionismus mit Rassismus gleichsetzt, durch verschiedene Autoritäten der katholischen Kirche. Es wurde eine tiefe Beunruhigung über die fortgesetzte Kampagne zum Ausdruck

gebracht, den Staat Israel und das jüdische Volk zu diffamieren und sie von der internationalen Gemeinschaft zu isolieren. Die Notwendigkeit wurde unterstrichen, diesen Tendenzen entgegenzuwirken.

Das Komitee drückte seine Befriedigung darüber aus, daß der HI. Stuhl die Paragraphen 20 und 21 der Erklärung des Seminars über den islamisch-christlichen Dialog, das vom 1. bis 5. Februar 1976 in Tripolis, Libyen, stattfand, nicht anerkannte.

Das Komitee hörte den Bericht über das Helsinki-Abkommen und über den United Nations Covenant on Civil and Political Rights – welcher am diesjährigen 23. März in Kraft tritt – und über die Möglichkeiten, welche diese Rechte für die Förderung der Religionsfreiheit und anderer grundlegender Menschenrechte bieten.

Das Komitee nahm mit Interesse einen Bericht über das 4. Treffen der Arbeitsgruppe der ökumenischen Abteilung des Bischofsrates für Lateinamerika und des Latin American Jewish Congress auf, welches am 8. und 9. Februar diesen Jahres in Bogotá gehalten wurde. Man kam überein, solche Begegnungen auf einer regulären Basis in Lateinamerika und in anderen Weltregionen wie auch die Ausdehnung solcher Kontakte auf nationale und lokale Ebenen zu ermutigen.

Das Verbindungskomitee hielt eine Gedenkandacht in Yad Vashem, der Stätte zum Gedenken der Opfer des Holocaust. Nach dem Gottesdienst wurde das Komitee von Oberrabbiner Shlomo Goren empfangen. Eine katholische Delegation stattete Oberrabbiner Obadiah Joseph einen Besuch ab.

Das Verbindungskomitee verbrachte den Sabbat vor der Konsultation im Kibbuz Lavi, einem religiösen Kibbuz. Ebenfalls anwesend waren die Vertreter des Ökumenischen Rats der Kirchen, welche sich vorher drei Tage lang mit der jüdischen Delegation getroffen hatten.

Unter der Leitung des Apostolischen Delegaten fand ein eigenes Treffen zwischen dem Verbindungskomitee und Vertretern aller katholischen Gemeinschaften in Israel im Ökumenischen Institut von Tantur statt. Die Möglichkeiten der Förderung interreligiöser Beratungen auf der örtlichen Ebene wurden erörtert.

Die Empfindungen der Teilnehmer ausdrückend, unterstrichen die beiden Vorsitzenden, Bischof Ramon Torrella und Rabbiner Joseph Lookstein, die besondere Wärme und Freundschaft, welche die dreitägige Beratung kennzeichnete, und die gemeinsame Entschlossenheit, die Anliegen und Ziele des Komitees zu verfolgen.

Eigene Übersetzung.

G. 6. Jahrestreffen vom 28. bis 30. März 1977 in Venedig

Die sechste jährliche Tagung des internationalen Verbindungskomitees zwischen Katholiken und Juden hat vom 28. bis 30. März 1977 in Venedig, Italien, stattgefunden. Die Sitzungen wurden in der Casa Cardinale Piazza, dem Konferenzzentrum des Patriarchats von Venedig, abgehalten.

Das Verbindungskomitee setzt sich zusammen aus Vertretern der römisch-katholi-

schen Kirche und des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (IJCIC).

Die vorausgegangenen Zusammenkünfte des Verbindungskomitees wurden in Paris, Marseille, Antwerpen, Rom und Jerusalem veranstaltet.

Die Konsultation von Venedig wurde von Bischof Monsignore Ramon Torrella, dem Vizepräsidenten des Sekretariats für die Einheit der Christen, eröffnet, der Jorge Mejia aus Buenos Aires, den von der Vatikanischen Kommission neu ernannten Sekretär für die religiösen Beziehungen zu den Juden, vorstellte. Jorge Mejia ist der ehemalige Sekretär der Ökumenischen Abteilung der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM).

Das Hauptthema der Konferenz zwischen Juden und Katholiken war die Vorstellung eines Arbeitspapiers über „Die Mission und das Zeugnis der Kirche“. Das Dokument wurde von Professor Tommaso Federici, Professor für biblische Theologie an der Päpstlichen Universität der Gregoriana und am Liturgischen Institut von San Anselmo in Rom, vorgelesen.

Informationen über Fragen von allgemeinem Interesse wurden ausgetauscht, insbesondere über die Studienprogramme zwischen Katholiken und Juden in verschiedenen Ländern, die Entwicklung der Zusammenarbeit auf nationaler und regionaler Ebene zwischen Katholiken und Juden und über die Satzung der Menschenrechte. Ein einleitender Gedankenaustausch über die Darstellung des Judentums und Christentums in ihren jeweiligen einschlägigen Bildungsprogrammen fand statt. In seinem Vortrag erklärte Professor Federici, die katholische Kirche „fordere energisch als ihr erhabenes Gebot . . ., den Namen des EINEN Gottes zu allen Zeiten allen Völkern der Erde zu verkünden.“ In diesem Tun weiß sich die katholische Kirche nach Prof. Federici eng mit der Aufgabe des jüdischen Volkes in der Welt verbunden. Es ist in der Kirche heute klarer geworden trotz allen gegenteiligen Versuchungen, daß die von ihrem Meister erhaltene Mission darin besteht, vor allem in Treue Gott und den Menschen gegenüber zu leben; es ist eine Einheit in Liebe-Respekt für alle Brüder, Dienst ohne Unterschied der Personen, es ist Opfer und Güte. Ein solches Missionsverständnis, so erklärt Professor Federici, weist jede Form von Proselytismus ab: „Die Kirche verwirft daher in einer klaren Weise jede Form von Proselytismus.“ Das bedeutet den Ausschluß jeder Form des Zeugnisses und Predigens, die auf irgendeine Weise eine physische, moralische, psychologische oder kulturelle Nötigung für Juden bedeuten könnte. Das gilt für Individuen wie für Gemeinschaften und schließt alles aus, was in irgendeiner Weise ihr persönliches Urteil, ihren freien Willen und ihre volle Entscheidungsfreiheit auf individueller oder gemeinschaftlicher Ebene zerstören oder auch nur beeinträchtigen könnte.

„In gleicher Weise ist jede Art von diskriminierendem Urteil, Verachtung oder Einschränkung gegen das jüdische Volk auszuschließen und gegen individuelle Juden, oder gegen ihren Glauben, ihren Gottesdienst, ihre Kultur und in besonderer Weise ihre religiöse Kultur, ihre vergangene und ihre gegenwärtige Geschichte und deren Bedeutung.“ Ebenso ausgeschlossen sind die Formen gehässiger Vergleiche und vor allem jener böartigen, die schon von *Nostra aetate*, Nr. 4 (die

Erklärung des II. Vatikanischen Konzils über die Juden) und dann durch die *Hinweise und Richtlinien für die Durchführung der Konzilserklärung „Nostra aetate“*, Nr. 4 als der Religion und dem jüdischen Glauben widerstreitend, verurteilt wurden. Solche Vergleiche rühmen christliches Tun, aber diskriminieren jüdische Religion und jüdischen Glauben, sei es in Vergangenheit oder Gegenwart.

Professor Federici erklärte, daß „die Versuche, Organisationen aller Art, insbesondere Erziehungsinstitute oder Wohlfahrtsorganisationen, die sich der Bekehrung von Juden widmen, zu verwerfen sind. Im Gegenteil: Man muß die Bestrebungen unterstützen, die der Kenntnis der Geschichte Israels dienen, wobei von der Bibel auszugehen und deren Tiefe auszuschöpfen ist, und die Existenz, die Geschichte und die Mission Israels, sein Überleben in der Geschichte, seine Erwählung und seine Berufung und die vom NT anerkannten Privilegien Israels studieren.“

Professor Federici bestand darauf, daß katholischerseits, in Entwicklung der in der Erklärung über die Juden des Zweiten Vaticanums und in den Richtlinien und Hinweisen des Vaticanums zur Anwendung dieser Erklärung entworfenen Richtlinien die folgenden Themen deutlicher herausgestellt werden: 1. Dauer des Judentums in Gottes Plan; 2. Die nicht mehr rückgängig zu machende Haltung der römisch-katholischen Kirche in ihrer Beziehung zum Judentum; 3. Die neue Haltung der römisch-katholischen Kirche, die den Dialog mit dem jüdischen Volk „ohne geistige Einschränkungen“ fördert.

Als Antwort auf die Darlegung von Professor Federici bemerkt Rabbiner Henry Siegman, New York, daß es sich dabei um ein katholisches Dokument handle, das Fragen katholischer Theologie behandelt. Als solches stellt eine vorbehaltlose Verurteilung des Proselytismus und seine Verwerfung „aller Versuche, irgendwelche Organisationen für die Bekehrung von Juden zu schaffen“, in der römisch-katholischen Kirche eine bedeutende Entwicklung dar, die dazu bestimmt ist, zu einem tieferen Verständnis zwischen den beiden Glaubensweisen beizutragen.

Professor Shemaryahu Talmon von der Hebräischen Universität in Jerusalem informierte die Konsultation über ein Studienprogramm unter der Mitwirkung und Schutzherrschaft sowohl des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom als auch der Hebräischen Universität. Das Programm sieht den Aufenthalt von Studenten des Päpstlichen Instituts an der Hebräischen Universität während zweier Semester intensiven Studiums der hebräischen Sprache, der Bibel, der jüdischen Geschichte, Geographie und Archäologie vor. Nach Professor Talmon dient dieses Programm als Modell für die Einrichtung ähnlicher Programme in Israel und in den europäischen Ländern.

Die katholischen Bischöfe Westdeutschlands haben kürzlich eine ständige Arbeitsgruppe über „Kirche und Judentum“ ernannt, die den Dialog mit dem jüdischen Volk fördern will. Dies war Gegenstand einer Mitteilung von Msgr. Karl B. Flügel, Weihbischof von Regensburg. Das Thema „Israel und das Judentum“ war einer der regelmäßigen Bestandteile der Katholikentage.

Théodore Freedman, New York, gab in einem Bericht für das Verbindungskomitee Aufschluß über verschiedene aktuelle Bildungsprogramme zur Förderung des Verständnisses von Juden und Katholiken in den USA. Er machte darauf aufmerk-

sam, daß die mit den interreligiösen Beziehungen befaßten katholischen und jüdischen Institutionen besonders darauf bedacht seien, ein systematisches Studium über Juden und Judentum in den Erziehungsinstituten in ihre Lehrpläne aufzunehmen.

In Lateinamerika wird der Dialog zwischen katholischer Kirche und Judentum auf höchster Ebene von der lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM) und den Vertretern der jüdischen Gemeinschaften Lateinamerikas geführt. Jorge Mejia behandelte dies in seinem Bericht. Die jüdischen Mitglieder und das Verbindungskomitee gaben ihrer Anerkennung Ausdruck für die den Juden Lateinamerikas durch die katholische Kirche zuteilgewordene Unterstützung angesichts antisemitischer Vorgänge in diesem Kontinent.

Die jüdische Gemeinschaft in Venedig gab einen Empfang zu Ehren der Mitglieder des Verbindungskomitees in der Casa Cardinale Piazza. Die Ehrengäste waren Kardinal Albino Luciani, Patriarch von Venedig, der persönliche Stellvertreter des Bürgermeisters von Venedig und die Rabbiner von Padua und Triest.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 29 (1977) 96f.

H. 7. Jahrestreffen vom 5. bis 7. April 1978 in Madrid

Die erste Sitzung dieser Tagung wurde in Toledo in der heute sogenannten Transito Synagoge abgehalten, zum Gedenken an die jüdische Gegenwart bis 1492 in Spanien. Der Erzbischof von Toledo, Kardinal Don Marcelo González Martín, hatte das Komitee zuvor in seiner Residenz empfangen und sprach mit warmen Worten über die jüdisch-christlichen Beziehungen im allgemeinen und im besonderen in Spanien. Rabbiner Ronald Sobel, Vorsitzender des International Jewish Committee for Interreligious Consultations, und Msgr. Charles Moeller, Vizepräsident der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum, antworteten im Namen der Delegationen. Kardinal González Martín nahm auch an der ersten Sitzung in der Synagoge teil.

Die Arbeitstagungen der Konferenz wurden im Gemeindezentrum der jüdischen Gemeinde von Madrid abgehalten. Das Hauptthema war: Das Bild des Judentums in der christlichen Erziehung und das Bild des Christentums in der jüdischen Erziehung. Von christlicher Seite wurde eine Reihe von Papieren vorgelegt von Jorge Mejia, dem Sekretär der Vatikanischen Kommission, Prof. Clemens Thoma, Luzern, Bernard Dupuy OP, Paris, Pater Vicente Serrano, Madrid, und Dr. Eugene Fisher, Washington D. C. (USA). Nach einer allgemeinen Darstellung bereits erfolgter offizieller katholischer Verlautbarungen über Juden und Judentum erörterte man die Lage in den Hauptsprachgebieten und bewertete den Fortschritt der letzten Jahre. Auf jüdischer Seite wurden zwei Papiere vorgestellt von Prof. Sidney B. Hoenig, Dropsie Universität, Philadelphia (USA), und von Prof. Shemaryahu Talmon, Hebräische Universität, Jerusalem. Das erste Papier bot eine historische Rückschau des Einflusses jüdischer Lehren auf das Christentum im Lauf der Jahrhunderte. Es analysierte die Darstellung des Christentums in heutigen

jüdischen Lehrbüchern. Das andere Papier befaßte sich mit der Darstellung des Christentums in derzeitig an israelischen Schulen in Gebrauch befindlichem Unterrichtsmaterial. Wie im katholischen Lehren über Juden und Judentum wurde festgestellt, daß im jüdischen Lehren über das Christentum ein bemerkenswerter Fortschritt erzielt wurde.

Der zweite Teil der Tagung war dem Informationsaustausch über folgende Punkte gewidmet: dem kürzlich verabschiedeten israelischen Gesetz über Proselytismus, der Lage der Menschenrechte in verschiedenen Teilen der Welt, dem Wiederaufleben des Nazismus und Antisemitismus in Deutschland und anderen Ländern, dem katholisch-muslimischen Dialog und den einsetzenden Kontakten zwischen Muslimen und Juden.

Die Delegierten waren Gäste bei einem Empfang, der vom „Centro de Estudios Judeo-Cristianos Madrid“ gegeben wurde, und nahmen an einer „Kabbalat Shabbat“ (Sabbateröffnungsfeier) sowie einem von der jüdischen Gemeinde ausgerichteten Abendessen teil. Unter den Ehrengästen befanden sich der Erzbischof von Madrid, Kardinal Don Vicente Enrique y Tarancón, sein Auxiliarbischof, Don Ricardo Blanco, und Eduardo Zulueta, Generaldirektor für religiöse Angelegenheiten im Justizministerium. Indem Msgr. Moeller und Rabbiner Sobel, Mitvorsitzender der Tagung, die Empfindungen der Teilnehmer zum Ausdruck brachten, unterstrichen sie die für die dreitägige Begegnung in Toledo und Madrid kennzeichnende besondere Wärme und Freundschaft sowie die gemeinsame Entschlossenheit, die Anliegen und Ziele des Komitees weiter zu verfolgen.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 32 (1980) 73f.

I. 8. Jahrestreffen vom 22. bis 25. Oktober 1979 in Regensburg

Die achte Jahresversammlung des internationalen Verbindungskomitees zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Judentum fand in Regensburg statt. Das Verbindungskomitee setzt sich zusammen aus Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche und solchen des internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (IJCIC).

Die Bedeutung der in der Bundesrepublik abgehaltenen Tagung wurde durch ein Telegramm von Bundeskanzler Helmut Schmidt an Weihbischof Karl Flügel hervorgehoben:

„Da Sie sich zum ersten Mal in einer deutschen Stadt versammeln, erinnert uns dies nicht nur daran, wie ernst die Folgen der Entfremdung und des Mangels an Verstehen zwischen religiösen Gemeinschaften sind, aber auch daran, wie wichtig die Aufgabe ist, einen Dialog zu suchen auf dem Hintergrund einer belastenden gemeinsamen Erfahrung. Ich glaube, daß Sie in Ihrem Tagungsverlauf Einblicke gewinnen werden, die die Bereitschaft zur Toleranz und zum Dialog nicht nur auf religiöser Ebene fördern werden. Was die Juden in den schmerzlichen Jahren des Nationalsozialismus zu erleiden hatten, ist eine Last, die auch

Ihre Bestrebungen in Regensburg angeht. Aus diesem Grunde möchte ich Ihnen meine Dankbarkeit aussprechen, daß Ihr Treffen in der Bundesrepublik Deutschland stattfindet.“

Die Arbeitssitzungen der Konferenz fanden im Hause Heuport der Diözese Regensburg statt.

Zwei vordringliche Themen wurden auf dieser Konferenz besprochen: Religionsfreiheit und Erziehung zum Dialog in einer pluralistischen Gesellschaft. Zum ersten Thema wurden zwei Papiere vorgelegt: *Das Recht auf Religionsfreiheit* von Msgr. Franco Biffi, Präsident der Lateran-Universität (Rom), und Religionsfreiheit aus jüdischer Sicht von Dr. Robert Gordis, Professor für Bibelwissenschaft, Jewish Theological Seminary of America (New York).

Das Papier von Msgr. Biffi gab einen Überblick von der Lehre der römisch-katholischen Kirche über die Religionsfreiheit nach Darstellung des sich darauf beziehenden Dekrets des Zweiten Vaticanums und darauf folgender päpstlicher Verlautbarungen. Er analysierte aus der Stellung der Kirche sich ergebende Forderungen in bezug auf das Verhältnis zwischen Religionen und zwischen Kirche, Gesellschaft und dem Staat.

Professor Gordis umriß die Stellung des Judentums zur Religionsfreiheit aus biblischer, historischer und philosophischer Sicht. Er legte den Begriff der Religionsfreiheit aus der Sicht jüdischer Tradition dar. Die Diskussion der beiden Papiere zeigte Konvergenzen der grundlegenden Begriffe und Ähnlichkeiten von Problemen, denen sich die beiden religiösen Gemeinschaften auf dem Gebiet der Religionsfreiheit gegenübersehen.

Zum zweiten Thema wurden Papiere vorgelegt von Dr. Eugene Fisher, dem Sekretär der nordamerikanischen römisch-katholischen Bischofskonferenz für katholisch-jüdische Beziehungen, von Dr. Günter Biemer, Professor für Pädagogik und Katechetik, Universität Freiburg i. Br., und von Dr. David Silverman, Professor für Religion, Jewish Theological Seminary of America, New York.

Die Papiere der katholischen Seite behandelten das dringende Bedürfnis, neue Lehrmethoden und Lehrpläne auf dem Gebiet des katholisch-jüdischen Dialogs auf allen Ebenen der Erziehung zu entwickeln. Professor Silverman analysierte das Phänomen des Pluralismus in der zeitgenössischen Gesellschaft und seine Folgen auf dem Gebiet der Erziehung zum Dialog. Er diskutierte die Probleme und Möglichkeiten zur kreativen Behandlung des Pluralismus.

Zusätzlich zu den beiden Hauptgegenständen erörterte Dr. Willehad Eckert OP, Prior des Klosters Walberberg, laufende Strömungen des Antisemitismus. Danach legte Bischof Flügel einen detaillierten Entwurf vor von der Arbeit der Deutschen Bischofskonferenz, der des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Bekämpfung des Antisemitismus, zur Förderung des christlich-jüdischen Dialogs in Deutschland und zur Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeit.

Das Verbindungskomitee nahm Kenntnis von dem kürzlich veröffentlichten „Traktat über die Juden“ von Professor Mussner. Die Arbeit ist ein hervorragender Beitrag für das Studium der Bedeutung des Judentums für das Christentum. Beide

Delegationen anerkannten den in Zusammenarbeit und gegenseitigem Verstehen erreichten Fortschritt, seitdem das Komitee 1971 seine Arbeit aufnahm.

Die jüdische Gemeinde Regensburg veranstaltete einen Empfang für beide Delegationen im Haus der dortigen jüdischen Gemeinde.

Der Oberbürgermeister von Regensburg gab einen Empfang für die Teilnehmer der Konferenz im historischen Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Friedrich Viehbacher begrüßte sie, und ihre beiden Vorsitzenden, Prof. Shemaryahu Talmon (Jerusalem) und Msgr. Charles Moeller (Vatikan), hielten Ansprachen. Bischof Dr. Rudolf Graber hieß die Delegationen herzlich willkommen, und Bischof Flügel verlas das oben erwähnte Telegramm von Bundeskanzler Schmidt. Die Teilnehmer würdigten den inspirierenden Vortrag des Chors der Akademie für katholische Kirchenmusik.

Zum Abschluß der Sitzung besuchten die Delegationen das frühere Konzentrationslager in Flossenbürg. Es wurden Gebete für die hier gestorbenen jüdischen und christlichen Opfer gesprochen, und Bischof Flügel legte einen Kranz zu ihrem Gedenken nieder.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 31 (1979) 94f.

J. 9. Jahrestreffen vom 31. März bis 2. April 1981 in London

Zu den Hauptpunkten der Tagesordnung gehörten Darstellung und Diskussion zweier Papiere über „Die Herausforderung der Säkularisierung an unsere religiöse Verpflichtung“, vorgetragen von Msgr. Pietro Rossano, Sekretär des Sekretariats für nichtchristliche Religionen, Konsultor der Vatikanischen Kommission, und von Rabbiner Dr. Nachum Rabinovitch, Rektor des Jews' College in London.

Msgr. Rossano unterstrich folgende Punkte: Säkularisation ist ein historischer Prozeß westlichen Ursprungs, der dazu führt, unserer Gesellschaft die Heiligkeit und den Sinn für das Religiöse zu entziehen. Es gibt mehrere Säkularisationsmuster und verschiedene Möglichkeiten, auf dieses Phänomen zu reagieren und zu interpretieren. Die Auswirkungen der Säkularisation sollten nicht ausschließlich negativ bewertet werden: sie bietet in der Tat größere Freiheit, der eigenen religiösen Identität authentischen Ausdruck zu verleihen. Sie kann auch einer Atmosphäre des Dialogs und gegenseitiger Kooperation dienlich sein, in der religiöse Traditionen, besonders Judentum/Christentum, zur Förderung allgemeiner Werte kooperieren können und sollten. Msgr. Rossano wies darauf hin, daß die Rede des Großrabbiners von Rom, Dr. Elio Toaff, anläßlich seiner Begegnung mit dem Papst eine ernsthafte Betrachtung verdient.

Rabbiner Rabinovitch sagte in seinem Papier, daß „Religion nicht nur die Liebe zu Gott, sondern auch die Liebe zur Güte kultivieren sollte. Religion soll nicht mit Autorität, sondern mit Demut sprechen. Dann wird sie gehört werden. Gewiß könnten alle Gläubigen auf diesen Gebieten zusammenarbeiten; warum nicht zur Erforschung sozialer, ökonomischer und ethischer Probleme? Warum nicht vereint Anstrengungen unternehmen bei Nahrungsmittelverteilung und Hungersnot?

Warum nicht einen vereinten Feldzug unternehmen zur Förderung von Friedensstudien? Mit Davids Worten:

„Ich habe mit redlichem Herzen dies alles gespendet, und nun sehe ich auch dein Volk, das sich hier befindet, in Freude, dir edelmütig zu spenden.“

Wenn wir das Beispiel geben, wird man dies befolgen.“

In der anschließenden Diskussion beschäftigten sich die Teilnehmer mit einer Analyse beider Papiere zur Klärung des Verständnisses wesentlicher Begriffe von Judentum/Christentum. Die Delegierten wiesen auf gemeinsame Probleme hin, denen beide Glaubensgemeinschaften heute gegenüberstehen. Die Diskussion kreiste um die Krise traditioneller Werte: ihr Einwirken auf das Familienleben und die Weitergabe geistiger Tradition an die neue Generation.

Auf der Tagesordnung wurde ein Informationsaustausch über erzieherische Initiativen erörtert, die von beiden Gemeinschaften zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses aufgegriffen werden sollte, ferner über Antisemitismus und dessen derzeitiges Wiederaufleben in verschiedenen Teilen der Welt, seine Ursachen und mögliche Gegenmaßnahmen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Bedeutung der europäischen Judenvernichtung während des Zweiten Weltkriegs gewidmet und einer geeigneten Darstellung der Geschehnisse in Erziehung und Unterricht. Die Versammlung warnte vor schädlichen Revisionen der Geschichte des Holocaust. Sie diskutierte Entwicklungen auf dem Gebiet der Religionsfreiheit im Hinblick auf den von der UN-Kommission kürzlich angenommenen entsprechenden Entwurf der Deklaration für Menschenrechte. Die Delegierten wiesen auf ähnliche Perspektiven hin, die für jüdische und christliche Annäherungen in dieser Frage bestehen. Abschließend erfolgte ein Austausch von Ansichten und Meinungen falscher Darstellungen über Judentum und Christentum in einigen christlichen und jüdischen Arbeiten.

Der World Jewish Congress und das International Council of Christians and Jews gab Empfänge zu Ehren der Delegationen. Viele jüdische und christliche leitende Persönlichkeiten aus dem religiösen Leben in England nahmen daran teil, unter ihnen S. E. Kardinal George Basil Hume, Erzbischof von Westminster, und der Großrabbiner von Großbritannien, Dr. Immanuel Jakobovits.

Die Gruppe erfuhr beiderseits den bereichernden Geist der Offenheit und des Vertrauens, in dem sie sich zusammen den aufgeworfenen, heiklen Anliegen stellte.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 32 (1980) 74f.

K. 10. Jahrestreffen vom 6. bis 9. September 1982 in Mailand

Die 10. Begegnung des Internationalen Verbindungskomitees zwischen Katholiken und Juden fand vom 6. bis 9. September 1982 in Mailand, Italien, statt. Das Verbindungskomitee setzt sich zusammen aus Vertretern des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Beratungen und der Vatikanischen Kommission für religiöse Beziehungen zum Judentum.

Hauptthema der Konferenz war „die Heiligkeit und Bedeutung des menschlichen Lebens im Verhältnis zur derzeitigen Situation der Gewalt“. Vorträge zu den biblischen Aspekten wurden gehalten von Rev. Giovanni Giavini, Professor am Seminar der Erzdiözese Mailand, und von Rabbiner Yochanan Muffs, Professor am Seminar für jüdische Theologie in New York.

Kernpunkt von Professor Giavinis Beitrag war die in Psalm 8 gestellte Frage: „Herr, unser Herrscher, . . . seh' ich den Himmel . . . was ist der Mensch, daß du an ihn denkst?“

Die wesentliche Antwort der Bibel, mit der Juden wie Christen leicht übereinstimmen können, ist, daß der Mensch Verbündeter Gottes ist bei der Verwirklichung Seines Planes: einer zunehmend brüderlichen Welt.

Im Mittelpunkt von Professor Muffs Bericht standen Überlegungen zur Rolle des Menschen als Partner Gottes bei der Schaffung einer moralischen Ordnung für die Welt.

Professor Emmanuel Levinas von der Sorbonne, der die rabbinische Sicht darlegte, stellte die Frage nach der Kluft zwischen der religiösen Haltung zur Gewalt und der Situation in der heutigen Welt. Er betonte, daß die Heiligkeit des menschlichen Lebens eine Sorge um soziale Gerechtigkeit in jeder Hinsicht beinhaltet. Die Einstellung zu Gott wird am besten in unserem Verhalten zueinander sichtbar.

Mit den heutigen Herausforderungen befaßten sich die Vorträge von Rev. Joseph Joblin SJ, Professor an der Päpstlichen Gregoriana-Universität und von Rabbiner Louis Jacobs aus London. In unserer religiösen Tradition, sagte Professor Joblin, ist der Friede eine Pflicht. Da diese Verpflichtung heute eine weltweite Dimension angenommen hat, wird ihr Erfolg von ihrer Fähigkeit abhängen, sich diesen weltweiten Problemen zu stellen, die Ursache der derzeitigen Instabilität, Spannung und Gewalt sind.

Rabbiner Jacobs führte aus, daß physische oder verbale Gewalt gegen jedes menschliche Wesen eine Beleidigung des Bildes Gottes ist, sowohl auf seiten desjenigen, der Gewalt ausübt, wie auch auf seiten des Opfers. So wie sich das Judentum entwickelt hat, gestattet es Gewalt nur zur Selbstverteidigung oder zur Verteidigung anderer, die bedroht sind. Aber auch hier ist die größte Umsicht geboten, um sicherzustellen, daß die Gewalt auf das Ziel, den Unschuldigen zu schützen, beschränkt bleibt.

Die Teilnehmer bekräftigten ihre gemeinsamen Überzeugungen von der Würde des menschlichen Lebens, geschaffen nach dem Bilde Gottes, eine Überzeugung, die aus ihren Schriften und jeweiligen Traditionen hervorgeht. Die Gefahren des Atomkrieges, das Wettrüsten, der Weltterrorismus, Folter, Gewaltverbrechen, die Misere von Millionen Flüchtlingen sowie religiöse und soziale Vorurteile rufen nach einer wirkungsvollen Antwort der Glaubensgemeinschaften.

Informationen wurden ausgetauscht über das bedeutende Treffen, das im März im Vatikan stattfand, über die jüngsten Entwicklungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen, über die Einrichtung eines Päpstlichen Rates für Kultur, über antisemitische Tendenzen in der Welt sowie über interreligiöse Begegnungen in verschiedenen Ländern.

Das Treffen hatte im Pastoralzentrum Paul VI. der Erzdiözese Mailand unter dem Vorsitz von Bischof Ramon Torrella und Dr. Gerhart M. Riegner stattgefunden. Empfänge wurden gegeben von der jüdischen Gemeinde Mailands und vom Verbindungskomitee selbst. Daran nahmen auch Führer der jüdischen und katholischen Gemeinde Mailands teil, darunter Seine Exzellenz, Erzbischof Carlo M. Martini von Mailand, der Oberrabbiner Dr. Giuseppe Laras und der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde von Mailand, Professor Giorgio Sacerdoti. Die Teilnehmer besuchten die Ambrosiana Bibliothek, wo seltene biblische und hebräische Manuskripte ausgestellt sind.

Eigene Übersetzung.

L. 11. Jahrestreffen vom 27. bis 29. März 1984 in Amsterdam

Die 11. Tagung des internationalen Verbindungskomitees zwischen der katholischen Kirche und Vertretern des Judentums aus vielen Teilen der Welt fand vom 27. bis 29. März 1984 in Amsterdam, Niederlande, statt. Von katholischer Seite wird die Tagung getragen von der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum, von jüdischer Seite von dem Internationalen jüdischen Komitee für interreligiöse Beratungen (IJCIC), das sich aus dem World Jewish Congress, dem Synagogue Council of America, dem American Jewish Committee, der B'nai B'rith Anti Defamation League und dem Israel Jewish Council for Interreligious Consultations zusammensetzt. Teilgenommen hatten auch Vertreter der Beneluxländer (Belgien, Niederlande, Luxemburg) sowie Rabbiner René Sirat, Oberrabbiner von Frankreich, und Dr. Norman Solomon, der den Oberrabbiner des britischen Commonwealth vertrat.

Der Tagungsort Amsterdam wurde von jüdischer Seite besonders zu Ehren der positiven Geschichte der holländischen christlich-jüdischen Beziehungen und zu Ehren Seiner Eminenz Johannes Kardinal Willebrands gewählt. Als maßgebliche Persönlichkeit des Zweiten Vatikanischen Konzils unter Augustin Kardinal Bea und als der ihm folgende Präsident der Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum war Kardinal Willebrands eine Schlüsselfigur in der internationalen Bewegung zur Förderung der katholisch-jüdischen Beziehungen. Kardinal Willebrands war bei der Tagung anwesend und nahm die ganze Zeit hindurch daran teil. Den Vorsitz der Sitzungen führten abwechselnd Dr. Gerhart M. Riegner, Mitvorsitzender des Vorstandes des „World Jewish Congress“ und des IJCIC, und Rev. Pierre Duprey, Vizepräsident der vatikanischen Kommission.

Das Thema der Tagung war „Jugend und Glaube und die Reaktion der Jugend auf die sozialen Probleme unserer Zeit“. Professor Riccardo Tonelli, S.D.B., Rom, formulierte die Frage, wie sie in katholischen Kirchengemeinden auftritt unter der Überschrift „Eine Herausforderung zwischen Hoffnungen und Schwierigkeiten“. Als Ausgangspunkt wählte er die Verbindung von Glaube und Kultur; seine Darlegungen, die auf umfangreichen Studien über die italienische Jugend beruhen, brachten das Zerbrechen des Glaubens zum Vorschein, bedingt von der zeitgenössischen Desillusionierung durch Technologie und Rationalismus als Antwort auf

die Frage nach dem Sinn des Lebens. Tonelli hielt jedoch fest, daß er inmitten dieser Krise des Glaubens viele Zeichen der Hoffnung gesehen habe. Die Suche nach dem Sinn an sich schon geschieht aus tief religiöser Motivation. Die traditionelle Glaubenserfahrung, die „Botschaft“ unserer Religionen muß heute neu formuliert werden in Anbetracht der persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen der heutigen Generation.

Professor Gordon Tucker vom „Jewish Theological Seminary in New York“ definierte Glauben als einen Prozeß, in dem Frauen und Männer ihre Lebenserfahrungen in umfassender Weise mit Sinn füllen. Glaube, so argumentierte er, sei deshalb von Natur aus wechselseitig wirksam und von sozialer Natur und spiegle den Stil der Gemeinschaft wider, die sich zu ihm bekennt. Er hielt fest, daß vom amerikanischen Standpunkt aus die Gefahr, die die Jugend bedroht, weniger ein Mangel an Weitblick als vielmehr eine unkritische Übernahme der überzogenen Forderungen und des autoritären Stils der verschiedenen religiösen Gruppen und der „weltlichen Religionen“ sei. Juden und Christen, so schlug er vor, sollten sich der Herausforderung stellen, den Glauben innerhalb jener Gemeinschaften zu pflegen, die eigentlich auf intellektueller und moralischer Autonomie, auf Toleranz und Respekt anderen gegenüber und auf Bescheidenheit, gepaart mit Achtung vor der Wirklichkeit Gottes, beruhen.

Vier junge Leute, zwei Juden und zwei Katholiken, nahmen dann dazu Stellung. Avraham Burg aus Jerusalem zeigte drei große Spannungsfelder auf, denen sich die israelische Jugend ausgeliefert sieht: 1. das soziale, d. h.: Kann ein äußerst pluralistisches Israel ohne den „gemeinsamen Nenner“ des traditionellen jüdischen Brauchtums überleben, das seine disparaten Elemente miteinander verknüpft? 2. das existentielle, d. h.: Wie kann zu ein und derselben Zeit sowohl die Diaspora als auch das Sammeln der Juden im ‚Eretz Israel‘ gerechtfertigt werden; und 3. das ideologische, d. h.: das zweifache Problem des Friedens und der Gewalt aus der Sicht der jüdischen Ethik. Er stellt die Frage, ob es im Namen der seit zwei Jahrtausenden ersten jüdischen Generation, die innerhalb eines jüdischen Staates aufwächst, zu einer wahren Synthese zwischen Zionismus und Judentum kommen kann.

Claudio Betti von der Gemeinschaft St. Egidio in Rom und Marloes Arendsen aus Amsterdam wiesen besonders auf den Materialismus, den Individualismus und den Mangel an sozialer Motivation bei einem großen Teil der heutigen Jugend hin und stellten dies in Gegensatz zum Idealismus der sechziger Jahre. Als sie auf ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen kamen, konnten sie auch Zeichen der Hoffnung aufzeigen, vor allem der gelebte Glaube in der Gemeinschaft. David Kessler aus Paris ging besonders auf die speziellen Probleme der jüngeren Generation heute ein, wiederum im Vergleich zu jener der sechziger Jahre. Die gegenwärtigen Auflösungserscheinungen, die Folgen der Shoah (nationalsozialistischer Völkermord), der Zusammenbruch aller revolutionären Modelle sowie die nukleare Bedrohung schaffen Probleme für den Glauben, die auch eine ernsthafte Herausforderung darstellen. Kessler betonte die Verantwortung der Erzieher, die es den Studenten ermöglichen sollten, die richtigen Fragen zu stellen, die sowohl auf

Universalismus als auch auf dem Streben nach der eigenen Identität innerhalb der Gemeinschaft beruhen.

Beendet wurde die Tagung mit einem Informationsaustausch über Themen von gegenseitigem Interesse sowie über den gegenwärtigen Stand vorangegangener Diskussionen. Diese umfaßten die jüngsten Bemühungen der katholischen Kirche, qualitätsmäßig die Aussagen über Juden und Judentum innerhalb ihrer Lehre zu verbessern; ein Weiterführen der weltweiten Untersuchung des Antisemitismus; ein Rückblick auf die jüngsten Erklärungen des Papstes und der Bischofskonferenzen; Bemühungen um die Erneuerung der Ausbildung an katholischen wie jüdischen Bildungsstätten; die positive Änderung der Einstellung der katholischen Kirche in Polen den Juden und dem Judentum gegenüber; und Schritte, die in Israel unternommen wurden, um Angriffe auf religiöse Institutionen abzuwehren. Der jüngsten Intervention Roger Kardinal Etchegarays von Marseille bei der Bischofssynode in Rom am 4. Oktober 1983 wurde rege und dankbare Aufmerksamkeit zuteil.

Die Tagungsteilnehmer statteten der im 17. Jahrhundert erbauten portugiesischen Synagoge und dem Anne-Frank-Haus einen Besuch ab, der sie tief bewegte. In der „Israëlietisch Kerkgenootschap“ (dem jüdischen Gemeindezentrum), in der die Tagung stattfand, gaben die katholischen, protestantischen und jüdischen Gemeinden der Niederlande (OJEC) zu Ehren der Gruppe einen Empfang.

Der Vorschlag wurde angenommen, daß der 20. Jahrestag der Erklärung über die Juden, *Nostra aetate* Nr. 4, des Zweiten Vatikanischen Konzils gefeiert wird, um den seither erzielten Fortschritt zu würdigen und für die Zukunft zu planen.

Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 35/36 (1983/84) 96f.

M. 12. Jahrestreffen vom 28. bis 30. Oktober 1985 in Rom

Das Internationale katholisch-jüdische Verbindungskomitee verpflichtet sich selbst auf ein Aktionsprogramm für die nächste Zukunft. Die sechs Punkte des Programms sind: 1. die Ergebnisse der letzten zwei Jahrzehnte für unsere beiden Gemeinschaften zu verbreiten und zu erläutern; 2. eine Anstrengung zu unternehmen, um Reste von Indifferenz, Widerstand und Argwohn zu überwinden, die noch in einigen Bereichen unserer Gemeinschaften vorherrschen mögen; 3. im Kampf gegen Tendenzen des religiösen Extremismus und Fanatismus zusammenzuarbeiten; 4. begriffliche Klärungen und theologische Reflexion in beiden Gemeinschaften zu fördern und geeignete und für beide Seiten annehmbare Foren zu schaffen, in denen diese Reflexion vertieft werden kann; 5. Zusammenarbeit und gemeinsames Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden zu pflegen; 6. ein vereintes Studium der geschichtlichen Ereignisse und theologischen Folgerungen der Ausrottung der Juden von Europa während des Zweiten Weltkrieges (häufig „Holocaust“ oder im Hebräischen „Schoah“ genannt) in Angriff zu nehmen. Ein Leitungskomitee wird eingerichtet werden, um die Einzelheiten dieses Programms auszuarbeiten.

Dieses 12. Treffen des Internationalen katholisch-jüdischen Verbindungskomitees

fand vom 28. bis 30. Oktober 1985 in den Räumen des Sekretariats für die zu fördernde Einheit der Christen beim Heiligen Stuhl statt. Das Ereignis war zeitlich so angesetzt, um mit dem 20. Jahrestag der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Beziehung zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk „*Nostra aetate*“, Nummer 4 zusammenzufallen. Jenes Dokument, dessen Titel – von seinen Eröffnungsworten genommen – „In unserer Zeit“ bedeutet, wurde am 28. Oktober 1965 durch Papst Paul VI. zusammen mit 2 221 Konzilsvätern promulgiert.

Das Internationale Verbindungskomitee wurde 1970 als ein Mittel gegründet, um den Ruf des Konzils nach der Einrichtung eines beständigen Dialogs zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk nach Jahrhunderten des Mißtrauens und des offenen tragischen Konflikts zu erfüllen. Das Komitee ist zusammengesetzt aus Vertretern der Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden beim Heiligen Stuhl und des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Beziehungen (IJCIC).

Höhepunkt des Ereignisses war eine Audienz mit Papst Johannes Paul II. am Nachmittag des 28. Oktober. Kardinal Johannes Willebrands, Präsident der Kommission des Heiligen Stuhls, stellte das Verbindungskomitee dem Papst vor, der vorher mit seinen Mitgliedern bei früheren Gelegenheiten zusammengetroffen war. Rabbiner Mordechai Waxman, Vorsitzender der IJCIC, begrüßte *Nostra aetate* und nachfolgende päpstliche Verlautbarungen als Dokumente, welche die christlich-jüdischen Beziehungen revolutioniert und neue Möglichkeiten für den Dialog geschaffen hätten. Rabbiner Waxman hob hervor, daß die Schaffung des Staates Israel gleichfalls eine Revolution in der jüdischen Geschichte war, die ein neues Denken sowohl bei Katholiken als auch bei Juden fordert.

Der Papst bekräftigte seinerseits die Verpflichtung der Kirche auf „*Nostra aetate*“ und die Einzigartigkeit des geheiligten „Bandes“ zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk, das er ein solches der „Abstammung“ nannte, „eine Beziehung, die wir nur zu dieser Religionsgemeinschaft haben . . . , da es vom geheimnisvollen Willen Gottes her stammt“. Der Papst fügte hinzu: „Ich bin sicher, Sie werden mit um so größerer Hingabe für ein ständig tieferes gegenseitiges Kennenlernen, für ein größeres Interesse an den legitimen Beziehungen zueinander und besonders für die Zusammenarbeit in den vielen Bereichen wirken, in denen unser Glaube an den einen Gott und unsere gemeinsame Achtung vor seinem Abbild in jedem Mann und in jeder Frau unser gemeinsames Zeugnis und unsere Verpflichtung zur Verbundenheit herausfordern.“

Beim Treffen des Verbindungskomitees skizzierten Kardinal Willebrands und Dr. Gerhart Riegner vom Jüdischen Weltkongreß Entwicklungen seit der Promulgation von *Nostra aetate*. Es wurden sowohl Bereiche eines bemerkenswerten Fortschritts als auch Bereiche zitiert, wo weitere Anstrengungen auf Verständnis hin notwendig sind. Kardinal Willebrands erklärte: „Versuchen wir, sehr klar zu sehen, wohin wir gehen, wie wir uns bewegen müssen, um dorthin zu gelangen, und in welcher Weise wir unsere Beziehung bereits in konkrete Formen der Zusammenarbeit zugunsten aller Männer und Frauen übersetzen können, in einer

Welt, die zerrissen ist durch Haß, Gewalt, Diskriminierung und ebenso durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Armen, dem Kranken, dem Alten und dem Unterdrückten.“

Dr. Riegner stellte fest: „Am Vorabend des Treffens der außerordentlichen Bischofssynode, welche die Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils prüfen wird, wenden wir uns mit Vertrauen an seine Mitglieder. Wir sind überzeugt, daß sie sicherstellen werden, daß der Prozeß der Erneuerung unserer Beziehung, der so hoffnungsvoll durch das Konzil begonnen wurde, weiterhin gefördert werden wird.“

Dr. Eugene Fisher, Sekretär für katholisch-jüdische Beziehungen der katholischen Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten, legte eine ausführliche Analyse von „Nostra aetate“ im Licht der beiden Hauptdokumente des Heiligen Stuhls vor, die dazu bestimmt sind, seine Lehre durchzuführen: die *Richtlinien und Hinweise für die Durchführung von ‚Nostra aetate‘*, Nummer 4 (1975) und die *Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche* (1985). Die Analyse zeigte den dynamischen und sich noch entwickelnden Charakter der fortdauernden Erneuerung der Kirche im Lichte ihres Dialoges mit den Juden als Gottes Volk. „Das Judentum kommt ebenso gut wie das Christentum von Gott“, schloß Fisher. „Dies war die zentrale Botschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils und ist eine solche, zu der wir Katholiken uns in jeder Generation wieder verpflichten müssen“.

Dr. Geoffrey Wigoder von der Hebräischen Universität in Jerusalem und Vertreter des Jüdischen Rats für interreligiöse Konsultationen Israels bot eine jüdische Reaktion der *Hinweise*, in der er sowohl die positiven Aspekte (z. B. zu den jüdischen Wurzeln des Christentums, zur Würdigung der Pharisäer) wie auch jene analysierte, die Enttäuschung verursacht haben (z. B. der Mangel, Tiefenschichten des jüdischen Selbstverständnisses zu würdigen, und die unzulängliche Behandlung des Holocaust).

Vom Binnenkontext des Selbstverständnisses der katholischen Kirche stellte Msgr. Jorge Mejia, Sekretär der Vatikanischen Kommission, einige „hermeneutische Schlüssel“ vor, die für das genaue Verständnis jener Passagen der *Hinweise* geeignet sind, welche Probleme der Deutung verursacht haben.

Im Lichte der ausgetauschten Gesichtspunkte, welche diesen Darstellungen folgten, wurden bedeutsame Felder weiteren Studiums und weiterer Klärung von den Teilnehmern erhoben.

Es wurden regionale Berichte zum Stand der Beziehungen zwischen Katholiken und Juden in Lateinamerika, Europa, Israel, Afrika und Nordamerika gegeben. Diese lieferten einen Überblick der Anliegen auf allen Ebenen der Beziehung von lokalen Gemeinschaften zu nationalen und internationalen Perspektiven. Ein eigener Bericht wurde durch die Schwestern Shirley Sedawie und Margaret McGrath von der Kongregation Unserer Lieben Frau von Sion gegeben über die Arbeit in Rom von SIDIC (Internationaler Dienst jüdisch-christlicher Dokumentation) und weiteren Zentren der Kongregation in verschiedenen Ländern der Welt, die dazu dienen, die katholisch-jüdische Versöhnung zu fördern.

Am Abend des 30. Oktober wohnte das Verbindungskomitee einem eigens veranstalteten Symposium bei, das an der päpstlichen Lateranuniversität gehalten wurde, um den 850. Jahrestag der Geburt des großen jüdischen Philosophen Moses ben Maimon (Maimonides) zu feiern. Vorlesungen über das Denken Maimonides' wurden gehalten von Pater Jacques-Marcel Dubois OP, Direktor der philosophischen Abteilung der Hebräischen Universität in Jerusalem, und Rabbiner Walter S. Wurzbürger, Professor der Philosophie an der Yeshiva-Universität in New York.

Englischer Wortlaut in: Information Service of the Secretariat for Promoting Christian Unity No. 59, 1985 (III-IV), 37-39; eigene Übersetzung.

CJ.7 KONSULTATIONEN ZWISCHEN VERTRETERN
DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN
UND DEM INTERNATIONALEN JÜDISCHEN KOMITEE
FÜR INTERRELIGIÖSE KONSULTATIONEN

Kommuniqués und Erklärungen

Seit 1970 finden mit einer gewissen Regelmäßigkeit Begegnungen zwischen Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen und dem Internationalen jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen (IJCIC) statt. Seit 1972 besteht auch ein Verbindungskomitee, vergleichbar dem zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem IJCIC (→ CJ.6). Über die Begegnungen wird in der Regel in Form von Kommuniqués berichtet.

A. Konsultation vom 10. bis 13. Februar 1970 in Genf

Am 13. Februar 1970 endete eine dreitägige Konsultation zwischen Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen und einer Delegation des Weltjudentums in Genf.

Dr. Eugene Carson Blake, Generalsekretär des Ökumenischen Rates, leitete die Konsultation, die hier am Sitz des Rates abgehalten wurde.

Zu den Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen gehörten Dr. M. M. Thomas, Vorsitzender des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates, und Dr. Ulrich Scheuner, Vorsitzender der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten.

Die vierzehnköpfige jüdische Delegation umfaßte Vertreter des World Jewish Congress, des Synagogue Council of America, des American Jewish Committee und der B'nai B'rith Anti-Defamation League. Sie kamen aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Israel, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Es gab einen freimütigen und freundlichen Austausch über Themen von beiderseiti-